

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag  
Den 11. Januar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen Sgr.**, und wird für diesen Preis nur die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen die's Blatt bei wöchentlich Ablieferung zu 18 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Br. slauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

## Der schwarze Christoph.

Romantische Erzählung aus Schlesiens Vorzeit

von

Carl Wilhelm Peschel.

(Fortsetzung.)

Weithin in die Ebene von Alzenau leuchteten die langen go- thischen erhellten Fenster der Burg des schwarzen Christophs, welche Verderben drohend mit ihren Thürmen und Bastionen in der sternlosen Nacht ihr Riesengebäude zum Himmel emporhob. Rings umher war Alles still und todt, nur der einsame Wande- rer warf die scheuen Blicke mit beklommener Brust zu dem Glanze hinauf, und verdoppelte seine Schritte, um aus dem Unheil verkündenden Lichte zu kommen. In der Burg aber selbst war Jubel und Freude, und die mit den köstlichsten Weinen gefüllten Humpen kicherten lustig aneinander, denn es war des Burgherrn Hochzeitstag.

Oben an der geschmückten Tafel saß Christoph in der fröh- lichsten Laune und sah mit keckem Uebermuth auf die leidende Bertha neben ihm, die bleich und still schon einer andern bes- sern Welt anzugehören schien. Ihr mattes, mit Thränen ge- fülltes Auge sah stier und kalt vor sich nieder und auf ihren bebenden Lippen suchte in kurzen krampfhaften Bewegungen der Schmerz, der ihr Inneres zerriß. »Sei gutes Muths, Bertha,« sagte der rohe Räuber, indem er lachend ihre zitternde Rechte ergriff, »ich habe Dir doch allen Willen gethan, und Du bist schier glücklicher, als Du es je verdient hättest. Auf der Burg Alzenau herrscht Freude und Lust, und wen ich wür- dige, in das Haus der Freude zu treten, der muß nur mir und meinen Gelüsten leben.«

»Laßt es nur gut sein und vergebt mir, läspelte Bertha, und ihre Thränen rannen häufiger, »es wird vorübergehen, ich werde mich an Euch gewöhnen. Bei Gott aber seage ich Euch, der einst uns Beide richten wird, habt Ihr die Bedingung unserer Vermählung erfüllt?«

»Dein Vater ist, wie Du es wünschtest, unter sicherem Ge- leite nach Goldberg zurückgebracht und ihm nicht ein Haar ge- krümmt worden. Nicht wahr, Räuberhorst?«

»Meine künftige Gebieterin,« erwiderte der Befragte, »sei deshalb ohne Sorgen, ich selbst habe ihn bis an die Mauern von Goldberg geführt. Als ich von ihm Abschied nahm, sagte er; Grüße meine Bertha und melde ihr, daß ich das Opfer ihrer kindlichen Liebe schätze und bewundere. Sie soll sich in den Willen der höhern Gewalt so ergeben, als ich mich drein ergeben habe.«

»Das lügst Du!« sagte etwas heftig die Dulderin, »ich kenne meinen Vater! aber seine Sicherheit ist jetzt ungesährdet? Noch einmal, Christoph, schwöre mir bei Allem, was heilig ist, bei dem Haupte Deines Vaters schwöre mir, daß mein Vater in Goldberg sei!«

»Ha!« fuhr der Räuber auf, »wer hieß Dich, mir diesen

Gifttropfen in den Becher der Freude zu träufeln? Aber es ist gut, es ist so gut,« fuhr er fort, und seine grinsende Zaufelslarve verzog sich zum Gräßlichen, »wir sind beide Waisen, Du, Bräutchen! und ich; das soll eine lustige Brautnacht werden! Ueber unserm Bette werden die Väter sich mit ihren zerschmet- terten Schädeln umarmen! — Ah! — Räuberhorst! Wein her — Ha! ha! ha!«

»Mann!« schrie Bertha, von einer fürchterlichen Verdun- dungsgriffen, »Du hast mir den Vater erschlagen!«

»Meinst Du Täubchen? hi! hi! Dein Vater lebt, aber mei- ner ist erschlagen!«

»Besänftige Dich,« tröstete Räuberhorst »und vergälte Dir nicht die heutige Freude! Konntest Du es hindern, daß der schwache Alte strauchelte und fiel! Ermanne Dich und laß Dein Herz guter Dinge sein!«

Christoph versank in tiefes Nachdenken. »Hast Recht,« rief er endlich fröhlich, »ich habe es nicht gethan! Doch wehe Dir, Bertha! wenn Du in Deinem Leben noch einmal diese Saite berührst. Sie möchte wohl dann springen, auf Dich zu- rückschneellen, und Dir die Brust zerschlagen.«

Bertha hörte die Warnung nicht, denn sie schien heftig be- wegt zu beten. Hörbar klopfte dabei das Herz in ihrer Brust, und ihr Gesicht verrieth die Bewegung in ihrem Innern; end- lich ward sie ruhiger, und gefasster, als sie es je gewesen war, sagte sie: »Christoph! Euer Wort! lebt mein Vater?«

»Er lebt!« antwortete der Räuber.

»Nun wohl!« sagte sie, »nur die Sicherheit meines Vaters wollte ich, um ungehindert handeln zu können; jetzt gehe ich ruhiger den Weg, den vermuthlich der treue Edmund mir schon vorangegangen ist. Hiermit vernichte ich mein durch Drohungen und Schmerz abgefolgertes Versprechen. Ich scheue nicht den Tod und keine Martern, aber ich werde, so wahr mir Gott zur ewigen Seligkeit helfe, nimmermehr Euer Weib.«

»Hi! hi! Schlange!« schäumte der Burgherr, »triumphire nicht zu früh! Dein Vater und Edmund loben Beide, aber in meinem Burgverließ. Die Brautnacht sollte Deines Vaters Todesnacht sein, und Du solltest es nie erfahren; allein Du bist dieser Schonung nicht werth. Jetzt wirst Du sehen, wie sie vom Leben scheiden, und auf ihren Leichen wirst Du — mein Weib. Geht hinab und holt mir die Verdreher herauf.«

»O Gott! was habe ich gethan!« schrie händeringend die Bergweifelte und griff hastig nach einem Messer um es sich in die Brust zu stoßen.

Christoph aber entwand ihr dasselbe, indem er hämisch sagte: »halt, Märchen! das sichts!«

Unterdessen waren zwei Räuber von der Tafel aufgestanden und nach dem Burgverließ gegangen. Schon hörte man das Rettengelirre von den Gefangenen und jetzt traten die bleichen entstellten Menschengestalten des Kunth und Edmund in dem Speisesaal.

Kunth, stark und männlich, schritt auf den hämisch lachenden Christoph zu, und sagte, indem seine wehmüthigen Blicke auf die arme Leidende fielen: »Hast Du mich nochmals nöthig, um die Sequälte zu martern?«



»Vater! ich glaube: Euch gerettet,« lispelte Bertha, »und nahm mein Wort zurück.«

»Hast Du das?« rief heiter der Greis, »nun denn, so bist Du eine Heldin, wie sie nur die Geschichte verschollener Jahrhunderte aufweist, und wenn dieses gräßliche Räubernetz längst wird in Staub zerfallen und andere Geschlechter und andre Sitten auf diesen Gauen leben, wird Dein Name nicht untergegangen und Deine That nicht vergessen sein.«

»Meine Geduld ist ermüdet, donnerte der Räuber, »fühlen sollst Du, was es heiße den Zorn des Löwen zu wecken!«

»Zimmerhin,« erwiderte Kunth, »Du kannst nichts mehr thun, als uns tödten! wie? das ist mir und diesen Heldenkindern gleich. — Mache nur bald Anstalt, rufe Deine Henkersknechte; sieh, Du hast ein Abendgelag veranstaltet, und köstlicher muß doch, traun! der Wein noch munden, wenn er mit dem Todesröckeln dreier Unschuldigen gewürzt ist.«

»Vater,« sagte Bertha, »Ihr habt Recht. Meine Schande hätte Euch dennoch das Leben nicht gerettet, das habe ich aus des Betruchten feignem Munde, nun denn, so wollen wir vereint und in Ergebung sterben.«

»Und, Tochter,« fuhr der Alte fort, »nimm noch einen Trost mit auf den Todesweg. Ich habe eine köstliche Stunde im Burgverließ gehabt; Edmund, der verkannte edle Jüngling, hat mir verziehen, und ich habe ihn meinen Sohn genannt.«

»Bertha, Bertha!« sagte Edmund mit unendlicher Liebe, nicht achtend die drohenden verzehrenden Blicke des Burgherrn, »an der Schwelle des Lebens wird mir das Glück zu Theil, nach dem ich Jahre lang vergebens gestrebt habe! Hand in Hand sind wir nunmehr verbunden! Für Dich zu sterben wäre mir eine Seligkeit gewesen! Es sollte nicht sein; — Wir gehen dem Lande des Friedens entgegen, wo kein Christoph mehr treue Herzen aufeinanderreizen kann.«

»Hi! hi! hi!« grinzte der schwarze Christoph, »habt Euch doch schier verrechnet, ihr Todeslustigen Helden! Seht, so ganz unschuldig soll denn wohl das liebegirrende Bertchen nicht den blutigen Pfad betreten. Muß Euch doch vorher ein Schauspiel geben, das Euch daß ergötzen wird. Mein Weib will sie nicht werden, und ich nicht ihr Gemahl. Aber meinen Waffengefährten und Gefellen sei sie übergeben! (sich an die Bande wendend) Auf, Gefellen! bindet das Mädchen und thut mit ihr nach Eurem Gutdünken!«

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Die preussische Städte-Ordnung.

(Fortsetzung.)

Die Einführung der neuen Städteordnung in Breslau geschah auf folgende Art:

Nachdem die nöthigen Einleitungen wegen Vereinigung der Vorstädte mit der Stadt getroffen, die Stadt in 38, die Vorstädte aber in 11 Bezirke (jezt zusammen 52) eingetheilt waren, setzte der Magistrat die Wahl der Stadtverordneten auf den 6. und 7. April in den dazu bestimmten Wahlkretern fest.

Das Läuten der Glocken begrüßte den für Breslau sehr merkwürdigen ersten Wahltag. In den 9 katholischen, den 6 protestantischen Kirchen und der Juden-Synagoge wurde feierlicher Gottesdienst gehalten, in den katholischen Kirchen über die Textesworte: Herr, der Du die Herzen kennest, mache uns kund, welchen von diesen Du gewählt hast; in den evangelischen über Jeremias 29, 7: Suchet der Stadt Bestes und betet für sie, denn, wenn es ihr wohl geht, geht es Euch auch wohl, gepredigt. Nach geendetem Gottesdienste wurde die Stadtverordnetenwahl vorgenommen.

Am 17. April des gedachten Jahres erfolgte die erste Zusammenberufung der Stadtverordneten im Examenssaal des Gymnasiums zu Maria Magdalena und wurde mit einer gehaltvollen Rede des damaligen Obersyndikus, später Bürgermeister Menzel eröffnet. Darauf wählte die Stadtverordneten-Versammlung aus ihrer Mitte einen Vorsteher (den Kaufmann J. W. Moris,) einen Stellvertreter (Kaufmann Klose,) einen Protokollführer (Probst Rahn,) einen Stellvertreter (Bäckerältesten Stienauer.)

Die nächste Versammlung der Stadtverordneten hatte den Zweck, den neuen Magistrat zu bestimmen. Nachdem die Wahl durch die damalige Königl. Kriegs- und Domainenkammer genehmigt worden, schritt man am 13. Juni 1809 zur Eidesleistung und feierlichen Einführung desselben. Der neue Magistrat bestand aus dem Oberbürgermeister Müller, dem Bürgermeister Menzel, dem Syndikus Grunwald, und aus den Stadträthen: Kimmel, Landeck, Fökel, Hönisch, Eis, Mälten-dorff, Witte, Föster, F. W. Müller, J. G. Müller, Poser, Molinari, Hennig, Gerlach, Hayn, Jungfer, Caspari und Knorr.

(Beschluß folgt.)

## Bekanntmachung.

Es ist für nothwendig erachtet worden, ein neues Reglement für das Droschkenfuhrwerk in Breslau zu entwerfen, welches mit Aufhebung des bisherigen vom 10. Januar 1842 von der Königl. Regierung genehmigt worden ist, und hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau d. 15. Decr. 1843.

Königl. Polizei-Präsidium.

§ 1. Es darf Niemand bei Vermeidung einer Polizei-Strafe von 5 bis 50 Rthlen., oder verhältnißmäßigem Gefängniß, das Droschken-Gewerbe hieselbst betreiben, der dasselbe nicht vorher bei der Polizei-Behörde angemeldet und Genehmigung erhalten hat, welcher allemal eine polizeiliche Prüfung der Zweckmäßigkeit des Fuhrwerks vorausgeht.

Um als zweckmäßig gelten zu können, muß die Droschke von anständiger Form, nur zweiflüchtig, am Sitzkasten 3' 8" hoch und auf dem Sitz im Lichten mindestens 3' 2" breit sein, ein Vorderverdeck mit Vor- und Seitenfenstern haben, angemessen lang und mit wohlbesetzten, zum Ein- und Aussteigen bequemen Tritten versehen sein. Ist der Wagen, welcher in Fahrt gebracht werden soll, nicht ganz neu, so muß er doch durchgängig fest, und neu lackirt, auch stets mit gutem, nicht gesticktem Lederzeuge und im Innern mit reinem Ausschlag und guter Polsterung versehen sein.

Jede für zulässig befundene Droschke erhält eine Nummer, unter welcher sie eingetragen wird. Kein Kutscher darf ein und dieselbe Nummer an mehreren Wagen führen. Diese muß auf beiden Seiten des Wagens, auf weißem Grunde, von hinlänglich großer ovaler Form, auf den Wagen gemalt sich befinden, auf welchem auch noch der Name des Eigenthümers angebracht werden kann. Es darf sich daher kein Kutscher weder mit einer ihm nicht gebührenden, oder bloß an den Wagen besetzten, oder ohne alle Nummer auf einem Stellplatze aufstellen bei einer Strafe von 1 bis 5 Rthlen.

Die polizeiliche Besichtigung des Fuhrwerks kann so oft vorgenommen werden, als es die Polizei-Behörde nothwendig findet. Sobald das Fuhrwerk oder das Pferd polizeilich nicht mehr zu diesem Gewerbe geeignet befunden wird, darf es bei 5 bis 50 Rthlr. Strafe oder verhältnißmäßigem Arrest nicht mehr dazu gebraucht werden. Gegen den polizeilichen Befund findet nur der Rekurs an die Königliche Regierung statt.

§ 2. Der Droschken-Kutscher muß jederzeit anständig gekleidet sein, wenn er eine Droschke führt. Ueberhaupt aber darf kein Kutscher als Wagenführer zugelassen werden, bevor nicht seine Qualifikation von der Polizei-Behörde geprüft und ihm von dieser ein, nur für seine Person gültiger Fahrchein, den er stets bei sich zu führen hat, ertheilt worden ist. Für unfähig zu achten sind in dieser Beziehung, unerwachsene, gebrechliche, des Fahrens und der Dertlichkeit unkundige, wegen gemeiner Verbrechen bestrafte oder einer Betrügerei gegen ihre Herrschaft überführte, oder auch nur dem Trunke ergebene Personen.

Ueber seine Kutscher muß jeder Fuhrherr ein Register halten und darin täglich die Nummer des Wagens bemerken, welcher jedem Kutscher zur Fahrt anvertraut ist. Die Droschken dürfen nur mit tüchtigen, gut genährten Pferden bespannt werden, und müssen selbst stets reinlich gehalten sein; weshalb auch ein Kutscher nicht verpflichtet ist, Betrunkene, oder schmutzig Bekleidete, auch keine solche Fahrgäste aufzunehmen, welche durch ihre Kleidung das Fuhrwerk verunreinigen würden.

§ 3. Im Winter bei Schlittenbahn können statt der Wagen Schlitten aufgefahren werden, sie sind aber derselben Prüfung und Bezeichnung unterworfen.



§ 4. Die Droschken müssen täglich und bei Verlust der ihnen erteilten polizeilichen Erlaubniß in den Monaten

a. vom 1. Oktober bis Ende März früh um 8 Uhr, und  
b. vom 1. April bis Ende September früh um 7 Uhr auf die bestimmten Plätze auffahren.

Die Hälfte der jedem Droschken-Unternehmer bewilligten Droschken, fährt Mittag um 12 Uhr zum Futterern und stellt sich um 1 Uhr wieder auf. Die zweite Hälfte fährt Mittag um 1 Uhr zum Futterern, und stellt sich um 2 Uhr wieder auf. Das Füttern auf den Straßen der Stadt ist nicht gestattet.

Des Abends können die Droschken zur Hälfte ihre Plätze um 8 Uhr und zur andern Hälfte um 11 Uhr verlassen; doch dürfen dieselben auch bis 12 Uhr in Fahrt bleiben und Fahrgäste aufnehmen. Der Inhaber einer Droschken-Nummer, welcher durch einen Zeitraum von 14 Tagen davon keinen Gebrauch macht und keinen Wagen aufstellt, hat das Recht verlorren, sich dieser Nummer wieder zu bedienen und sie fällt der Polizei-Behörde zu anderweitiger Vergebung anheim.

§ 5. Jeder Droschken-Kutscher ist verpflichtet, in jede Gegend innerhalb der Stadt und innerhalb der vorstädtischen Barrieren für den auf der Taxe bestimmten Preis zu fahren und muß in der Droschke auf eine dem Fahrgast leicht zugängliche Weise seine von der Polizei-Behörde genehmigte gedruckte Nachricht an das Publikum aufzuwahren, welche das Fuhrlohn und die Verpflichtung des Wagenführers genau bestimmt. Ueberdies muß jeder Kutscher dem Fahrenden gleich nach dem Einsteigen eine gedruckte Quittungsmarke übergeben. Diese Quittungsmarken müssen den Namen und die Wohnung des Fuhrherrn, die Nummer des Wagens, das Datum des laufenden Tages und den Betrag des Fuhrlohns nachweisen.

§ 6. Sobald eine Droschke, gleichviel ob von einem Fahrgast oder von mehreren besetzt ist, muß sie im Trabe fahren; wenn sie im Schritt fährt, gilt dies als Zeichen, daß sie leer und auf ihrer Rückfahrt nach dem nächsten Halt-Platz für jeden neuen Fahrgast zu besteigen ist. Jeder Droschken-Kutscher muß, wie dies auch die Pflicht jedes andern Kutschers ist, immer an der rechten Seite des Fahrdammes fahren und darf nicht die Mitte desselben einnehmen; so wie derselbe überhaupt an die Befolgung aller polizeilichen Vorschriften in Bezug auf das Fahren u. s. w. gebunden ist.

§ 7. Verläßt der Fahrgast den Wagen, so ist letztere vom Kutscher zu revidiren, der die darin etwa zurückgelassenen Sachen sogleich den Fahrgästen, oder wenn diese sich bereits entfernt hätten, dem Eigenthümer der Droschke übergeben muß, welcher binnen 24 Stunden der Polizei-Behörde davon Anzeige zu machen hat.

(Beschluß folgt.)

### Das Weihnachtsgeschenk.

(Fortsetzung.)

Er durchstrich mehrere Straßen, sah überall erleuchtete Fenster, überall Bescheerung, und wurde ordentlich ärgerlich darüber. »S muß ja nicht sein, ich brauche ja Eure Narrenspoffen nicht anzusehen.« — murmelte er in den Bart, und war im Begriff, wieder nach seiner Wohnung zu gehen. Es schlug acht Uhr, als er eben an einem eleganten Hause vorüber ging. Ein Mädchen mit einem großen bedeckten Korbe trat ihm rasch aus demselben entgegen, und flüsterte: »Sind sie da?« — Schnell gefaßt, antwortete er ein leises: »Ja.« »Madam ist nicht zu Hause, läßt sich bestens empfehlen;« sagte das Mädchen mit einem tiefen Knix, überreichte unserm Burschen den schweren Korb und verschwand. Dieser war wie aus den Wolken gefallen. »Hier ist gewiß eine Liebesintrigue und Verwechslung, schloß er ganz richtig. »Se nun, die kann ich mir schon gefallen lassen.« Bei der nächsten Laterne wurde der Inhalt des Ueberreichten untersucht. — Ein Feubengeschrei entfuhr dem Ueberreichten, als er die prächtigen Sachen fand. Spornstreich gings nach Hause. Er stürzte mit seiner Last und dem Ausruf: »Victoria! Fortuna hat mich beschenkt!« zur Thür hinein, daß sein bereits schlafender Stubenbursche vor Schreck im Bette hoch auffuhr. Nun gings ans Erzählen und Auspacken. Ausgebreitet lagen alle Herrlichkeiten umher, als der dritte Herr College auch von seinem Spaziergange zurückkam, und vor Erstaunen starr in der Thür stehen blieb. »Der heilige Christ hat bescheert!« jubelten beide ihm entgegen und unterrichteten

ihn von dem ganzen glücklichen Vorfalle. »Du kannst Alles in Gottesnamen behalten, Herr Bruder, kein Mensch wird Dir es wieder abfordern,« erklärte der Tabakraucher; »da liegt wahrlich eine Liebesgeschichte zum Grunde — vielleicht läßt sich noch mehr Nutzen daraus ziehen. Spiculire nur, aber benimm dich klug. Du bist ein glücklicher Mensch!«

»Wir wollen flotte Feiertage halten, Ihr fidelen Bursche!« — jauchzte der Beschenkte. »Stolle, Torte und Wein! Aber wißt Ihr, der Wein wird heut Abend noch ausgestochen, wir müssen unsere schöne Geberin hoch leben lassen!«

Gesagt, gethan. Die drei fidelen Bursche tranken sich selig, ließen sich die Stolle trefflich schmecken und hatten einen köstlichen Christabend. Den ersten Feiertag in aller Frühe probirte unser Glückritter die schönen Kleider an — sie waren wie an den Leib gegossen, schienen ganz für ihn gemacht zu sein. Wahrlich der nette Bursche sah wie ein Adonis aus, und war wohl fähig, manchen unsrer heutigen Zierengel auszustechen. Wer weiß, was geschieht. — Das Blättchen wendet sich zuweilen wunderbar. Der, dem eigentlich der letzte Schmaus von gestern bestimmt war, sitzt heute ärgerlich auf seinem Stüchlein und kaut an den Nägeln. Er ahnt freilich nicht, wela einen reichen Fang ihm ein Aender, durch die Dunkelheit des Abends und eine auffallende Aehnlichkeit mit seiner Gestalt begünstigt, weggeführt hat, schimpft auf alle Weiber und Kammermädchen, schwört Rache zu nehmen, und sich die ganzen Feiertage nicht sehen zu lassen. Gleich nach acht Uhr war er doch am Hause, wartete eine ganze Stunde vergeblich, froh gewaltig — kein dienstfertiges Böfchen erschien, ihn in Madams warmes einladendes Zimmerchen abzuholen. Man hatte ihn zum Narren. Ganz gewiß sollte es Strafe sein, weil er gestern etwas zu spät kam. Um sich keine Blöße zu geben und ausgelacht zu werden, mußte er natürlich wieder schmollen, und da er überzeugt war, daß Madame ohne ihn nicht leben konnte, so beschloß er, auf Einladungen, die gewiß bald erfolgten, nicht zu kommen — und die Geliebte schmachten zu lassen.

(Beschluß folgt.)

### lokales.

\* \* \* Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß dieser Tage auf den Schienen der Oberschles. Eisenbahn ein weiblicher Leichnam gefunden worden sei. Was daran thatsächliches uns zu Ohren gekommen ist, besteht in Folgendem: Sonnabend am 6. d. M. Abends nach 9 Uhr brachte ein Bote in den hiesigen Bahnhof die Nachricht, bei Kattern läge eine weibliche Leiche auf der Bahn. Die Bahn wurde sofort rekognoscirt, aber keine Spur einer Leiche aufgefunden, nur einer der Bahnwärter sagte aus, er habe die Kunde von einem fremden Manne bekommen, und dieselbe, ohne die Wahrheit zu untersuchen, hierher berichten lassen.

\* \* \* Sonntag d. 7. Mittags, gerieth durch Fahrlässigkeit ein Holzschuppen auf dem an der Strehlener Chaussee, dem jüdischen Kirchhofe gegenüber liegenden Bauplatz in Brand. Das Feuer wurde jedoch bald gelöscht, ohne daß erst Lärmen entstand.

\* \* \* Dienstag am 9. früh gegen 4½ Uhr weckten die Feuersignale die Bewohner Breslau's. Das Haus Nr. 10 auf der Ursulinerstraße, dem Schlossermeister Kräuter gehörig, stand in Flammen. In Folge der schnell herbeigeeilten Hülfe, brannte nur die Dach-Etage nieder. Der Schuhmachersprize gebührt die Ehre, die erste auf der Brandstätte gewesen zu sein. Nach ein Paar Stunden war das Feuer gelöscht, dessen Entstehung um so räthselhafter ist, da das Haus völlig leer stand, indem die letzten Miether dasselbe am 8. verlassen hatten.

G. R.



### Welt-Begebenheiten.

\*\* (Ein häßlicher Tod.) Der junge Naturforscher Pettit war von dem Museum der Naturgeschichte in Paris nach Abyssinien geschickt worden. Als er über einen Arm des blauen Nils setzte, wurde er von einem Crocodil erfaßt und verschlungen. Das Crocodil hat auch Natur geforscht.

\*\* Die Steinkohlen werden wohlfeil. Zu Mons in Belgien wurde vor Kurzem eine Kohlenmine, von 27,000 Sektaren für 39,950 Frs. verkauft, für welche man in Jahre 1837 vergebens 3½ Million g. boten hatte.

\*\* Die Münchener Bevölkerung hat sich ein neues Fest geschenkt. Der abgeschaffte Namenstag des h. Corbinians, des Schutzpatrons der Münchener Kirchengemeinde, wurde seit langer Zeit am 20. Novbr. wieder feierlich begangen.

\*\* In der Straße Montorgueil zu Paris hat ein Zahnarzt zur Empfehlung seiner Kunst eine schöne Frauengestalt in Wachs vor seiner Thüre stehen. Sie hält einen Blumenstrauß in der Hand. Der Arm bewegt sich, der Blumenstrauß beugt sich, und sie hat die schönsten Zähne von der Welt. Nach einigen Sekunden machen Arm und Blumenstrauß dieselbe Bewegung, und es fehlen ihr 6 Zähne, die andern sind schwarz und faul. Die Gestalt ist unausstehlich schön. Doch fürchtet nichts, im Nu hat sie ihre Zähne wieder und sie ist reizend und lächelt selig dem Wanderer zu. Die Idee ist neu und gut, sagt Weil, der dies erzählt, sie zeigt deutlich, daß ein Frauenzimmer mit weißen Zähnen schöner ist, als eins mit schwarzen. Ein deutscher Gelehrter braucht 20 Bogen, um dies zu beweisen.

\*\* Eine Lokomotive, die nach ihrer gewöhnlichen Schnelligkeit 2 engl. Meilen in einer Stunde zurücklegt, würde zu dem Wege von

London nach Ostindien 8 Tage und nach Peking 11 Tage gebrauchen. Den ganzen Erdboden würde sie in 50 Tagen umlaufen. Die Reise nach dem Monde würde sie in ungefähr 16 Monaten machen können; die Zeit würde also kein Hinderniß sein, wenn nicht andere Unbequemlichkeiten bei der Reise wären; bis zur Sonne würde jedoch auch die beste Lokomotive, auch wenn sie Tag und Nacht ununterbrochen in Bewegung wäre, nicht eher, als in einem halben Jahrtausend gelangen.

\*\* (Ein Tausch.) In Irland wurde ein Raubmörder zu einer Mordthat gedungen. Er war eben unterwegs, um sein graufames Geschäft zu vollbringen, als ein gräßliches Unwetter hereinbrach. Er trat in ein Haus, fand hier allerlei Personen, und wurde von einem fremden Manne sehr freundlich bewirthet. Zu seinem Erstaunen erfuhr er bald, daß sein Bewirther gerade Der sei, zu dessen Ermordung er ausgesandt war. Jetzt ging er in sich, — die That wurde ihm zur Unmöglichkeit, und so verließ er das Haus. Noch am nämlichen Abend traf er jedoch mit einem blutdürstigen Collegen zusammen, dem er sein Abenteuer erzählte. Zum Unglück hatte Jener auch einen ähnlichen blutigen Handel in Betreff eines andern Mordes abgeschlossen, präponirte nun dem Collegen einen bloßen Tausch der Opfer, worauf Jener sein Gewissen ohne Weiteres beschwichtigte. Am andern Tage waren beide Opfer Leichen.

\*\* (Ein Hund erschießt seinen Herrn.) In Frankreich stand neulich ein 75 Jahr alter Jagdliebhaber auf sein geladenes Gewehr gestützt, als sein Hund spielend an ihm emporprang und dabei mit der Pfote den Drücker berührte. Das Gewehr ging los und zerschmetterte dem Herrn den Kopf.

\*\* Auf dem Bodensee zog am 17. Novbr. ein Fischer, der in Begleitung seines Knechts in seinem gewöhnlichen Fischernachen etwa 6 — 700 Schritt vom Ufer entfernt, sein Netz ausgeworfen hatte, eine Quantität von mehr als 50 Ctr. Fischen, sogenannte Brachsen, von ½ Pf. bis 4 — 5 Pf. Schwere, heraus, so daß er andere Schiffer dazu zu Hülfe rufen mußte. Die Fische wurden hernach das Pf. zu 2 Kreuzer ausgetoten, und gegen 30 Ctr. davon verkauft.

## Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

### Taufen und Trauungen.

a. Evangelische Kirchen.

#### Getauft.

**Bei St. Elisabeth.** Den 27. Decbr.: d. Schneider Marischer T. — d. Schuhmacher Kleppe T. — 1 unehl. T. — Den 28.: d. Schmiedgeh. Meyer S. — Den 31.: 1 unehl. T. — d. 2. Jan. 1844: d. Schuhmachersges. Vogt S. — 1 unehl. T. — d. Kaufmann Plastuda T. — d. Haushälter Kuhnt S. — 1 unehl. S. —

**Bei St. Maria Magdalena.** Den 29. Decbr. d. Schneider F. Bauhter T. — d. Juwelier M. Schmidt T. — d. 1. Jan. 1844 d. Sattler B. Dressler S. — d. Glasfernst. W. Hocke S. — d. Schuhmacher W. Riemey T. — d. Schneiderges. S. Grändler T. — d. Schuhmacher F. Rindler S. — d. Haushälter W. Maschke S. — d. Tischler S. Tzel S. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 2.: d. Schneider H. Drücke S. — d. Barbier G. Gruber T. — d. Schuhmacher Ch. Krüger T. —

**Bei St. Bernhardin.** Den 27. Dec.: d. Schuhmachersges. A. Poptora T. — d. Handlungsbuchhalter B. Hausfelder S. — d. 30.: d. Tischler A. Klinge S. — Den 31.: d. Post-Sekret. J. Dschag S. — d. Kattendr. D. Katt T. — Den 1. Jan. 1844 d. Glaser H. Winkler T. — 1 unehl. T. — d. Buchdruckergeh. A. Jhr S. —

**Bei 11,000 Jungfrauen.** Den 27. Decbr. d. Pol. Inspekt. C. Eschentsch T. — d. Stbr. Ger. Direkt. F. Behrends S. — Den 28.: d. Handlungsbuchhalter Helling S. — d. Lohnfuhrmann Stall T. — Den 29.: 1 unehl. T. — Den 1. Jan. d. Steuer- Revisor H. Rescher S. —

#### Getraut.

**Bei St. Elisabeth.** Den 1. Jan. Schneiderges. Tarnke mit C. Heidlaufer. — Maltergeh. Berger mit H. Fiebig. —

**Bei St. Bernhardin.** Den 1. Jan. Brauemeister M. Herbe mit Tgl. J. E. Pätzold. —

Folgende unbestellbare Stadtbrieft:

- 1) An H. v. Schramm, Klosterstraße.
- 2) An H. Oberlehrer Otto, Clementarschule.
- 3) An Wittve Brug, Heilige Geistsstr. Nr. 6.
- 4) An H. Schneidermeister Viktor, Ring Nr. 37.
- 5) An Fräulein Seu, Schmiedebrücke in zwei Pollacken.
- 6) An Madam Krebs.
- 7) An H. Pfarrer Graf in Siebenhuben.
- 8) An Frau Gräfin Renard.
- 9) An H. Gymnas. Lehrer Peinert.
- 10) An H. Gastgeber Schob, in Marienau.
- 11) An H. Predigtamts-Candidaten Thiel in Cattern.

Können in der Stadt-Post-Expedition zurückgenommen werden.

Breslau den 10. Januar 1844.

#### Stadt-Post-Expedition.

#### Theater-Repertoire.

Donnerstag den 11., zum viertenmale: **Das Fest zu Kenilworth.** Große romantische Oper in 3 Akten mit Ballet, frei nach Walter Scott. Musik von Eugen Seidelmann.

### Zur gütigen Beachtung

empfehle ich eine große Auswahl in ¼ und ½ breite Hüllen- und Kleiderzeuge in reiner Wolle von 1½ Rthlr. das Kleid an; dunkle Kleiderarttune in den schönsten Mustern von 2½ Sgr. ab; Mousseline de laine-Kleider von 1½ Rthlr. an das Kleid; weiße Ballkleider, die neuesten Dessins von 2 Rthlr. ab, Umschlagetücher in allen Größen, Blondenshawls und Tücher, wie noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel zu herabgesetzten Preisen.

### S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

### Vermischte Anzeigen.

#### Für Damen.

Den Ausverkauf von meinen Schnürmiedern zu den billigsten Preisen zeige ich hiermit ergebenst an. **Bamberger,**

Dhlauerstraße Nr. 64, an der Dhlbrücke.

#### Schlittschuhe

offeriren sehr billig C. F. J. v. Brause und Comp. Hintermarkt Nr. 1.

#### Frisches Rothwild,

von Rükten und Keule das Pf. 2½ Sgr., Kochfleisch 1½ Sgr. empfiehlt C. Buhl, Wildhändler King (Kranzel-Markt) Ecke im 1 Keller links.

Ein Haushälter sucht bald ein Unterkommen. Das Nähere im Vermietungs-Comptoir des M. Bernhard, Karlsstraße Nr. 27.

Eine junge Wittve wünscht als Wirthin ein Unterkommen bei einem Herrn. Näheres Sandstraße Nr. 13. zwei Treppen hoch.

#### Bald zu beziehen,

eine Stube mit Kofee (ohne Küche), mit oder ohne Meubel, Ring Nr. 34 im Hofe eine Stiege hoch für einen einzelnen Herrn oder Dame geeignet. — Das Nähere beim Kaufmann Goertig daselbst.